

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Oesterreich (Postcheck-Konto D 111,800) und Deutschland halbjährlich Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzjährig Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 80 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal) Tel. Nr. 81.80. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 48.

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile
Inland 10 Rp. 20 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennm.) 15 " 20 "
übrige Schweiz 18 " 25 "
Ausland 20 " 25 "
Anzeigenannahme für das Inland und Rheintal:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 48;
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. Nr. 86.80; und übrige Zweiggeschäfte.

Rückzug in die Landwirtschaft.

Ein Weg der Selbstversorgung und Arbeitsbeschaffung.

(Von der landw. Beratungsstelle.)

Um die Mitte des vorherigen Jahrhunderts war Liechtenstein ein ausgesprochener Agrarstaat, die große Mehrzahl seiner Bevölkerung lebte durch die Landwirtschaft. Keine Großbauern, Kleinbauern waren sie, ihre Bodenstücke waren wie heute düggelnd verstreut, aber sie schlugen sich durch. Man war genügsamer wie heute, und wo man das ist, da kommt man auch vorwärts. Wenn man auch nicht reich war, so war man auch nicht arm.

Später fing der Welthandel an sich zu rühren, es kam mehr Leben in die Industrie und in das Baugewerbe. Beide nahmen einen derartigen Aufschwung, daß bald nachher die Landwirtschaft immer mehr bei Seite geschoben wurde. Als die Stichtmaschine bei uns Einzug hielt, wurden aus einigen hundert Bauern Sticker. Bauernsöhne und Bauerntöchter kehrten der Landwirtschaft den Rücken und widmeten sich der Industrie und dem Gewerbe. Es vollzog sich im Laufe dieser Zeit eine Abwanderung aus der Landwirtschaft, wie sie im gleichen Umfang vorher nie dagewesen ist. Aber auch diejenigen, die neben ihrer Beschäftigung in der Industrie oder im Baugewerbe, nebenher ihre Nahrungsmittel zum Teil selber pflanzten, standen schon mit beiden Füßen im Industrieland. Ihre Händearbeit gehörte nicht mehr dem Lande. Man ging eben andere Wege und glaubte, den Bauernstand als Nährstand und als wichtige Stütze des Landes nicht mehr anerkennen zu müssen.

Es kam aber anders. Der Krieg und die Nachkriegszeit hat das internationale Wirtschaftsleben zerstört. Die frühere Organisation der internationalen Gütererzeugung und Verteilung wurde zerstört. Die alten Handelsbeziehungen zwischen den Völkern wurden zum großen Teil zerrissen. Unter dem Zwange äußerer Drucks, ob politischer oder wirtschaftlicher Art, wurden die Völker von der Vorsehung aufgerufen, ihr Schicksal fest in die Hand zu nehmen, die Not zur Tugend zu erheben und der Härte der Zeiten eine größere Härte des Selbstgestaltenswillens entgegenzusetzen. Nicht immer wird diese Probe bestanden. Die Geschichte spricht dann von verpackten Gelegenheiten oder — geht sie schärfer ins Gericht — von einem schwachen

Geschlecht, das unwürdig war eines besseren Geschicks.

Es war daher eine der wichtigsten Aufgaben der Regierung, nachdem die Arbeitsmöglichkeiten in der Industrie und Baugewerbe immer mehr versiegten, dem Volke neue Lebensquellen zu erschließen, oder die bestehenden zu erweitern. Der Wirtschaftsprozeß, der sich aus unserer inneren Entwicklung heraus nach und nach, ohne daß wir es besonders verspürten, vollzogen hat, nämlich die Umwandlung vom Agrarstaat zum Industriestaat, dieser Wirtschaftsprozeß hat sich jetzt mit größter Beschleunigung in umgekehrter Reihenfolge zu vollziehen.

Unter dem Motto Selbstversorgung und Arbeitsbeschaffung beschlossen damals Regierung und Landtag den Kanalbau. Es ist der Eckstein, das Fundament im Staatsgebäude. Auch die später von der Regierung und Landtag beschlossene Arbeitsbeschaffung kann nur begrüßt werden. Immerhin muß man sich jedoch darüber klar sein, daß diese Maßnahmen vielfach nur einen Notbehelf bedeuten. Die Arbeitsmöglichkeiten werden vielfach künstlich geschaffen, sie ergeben sich nicht auf normalem Wege. Trotzdem aber läßt sich eine solche Arbeitsbeschaffung vertreten, so lange Arbeitslosigkeit besteht. Sie ist aber unter allen Umständen haltbar in all den Fällen, in denen es sich um die Schaffung produktiver Werte handelt, die sich selbst tragen, die die Verzinsung und Amortisation der investierten Mittel aufbringen. Das gilt besonders für die Meliorations- und Kultivierungsarbeiten. Sie verdienen in erster Linie Aufmerksamkeit und Förderung, denn sie vermehren die einheimischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse u. bringen uns auf diese Weise dem Ziele einer möglichst weitgehenden Selbstversorgung nahe.

Arbeitslosigkeit und Meliorationen.

Dazu müssen wir uns zunächst die Frage stellen, welches sind die hauptsächlichsten Forderungen, die wir im Interesse unseres Volkslebens erfüllt sehen müssen?

1. Hebung d. landwirtschaftlichen Produktion.
2. Beschaffung von Arbeitsgelegenheit.
3. Aufnahme neuer Kräfte aus der Industrie u. dem Baugewerbe in der Landwirtschaft.

Infolge Kanalbau und weiteren Vorflutgräben konnten in den letzten 2 Jahren in Ruggell und Balzers einige Hunderttausend Klaster Boden durch Melioration trocken ge-

legt und dadurch dem intensiven Pflanzenbau zugeführt werden. Außerdem sind in den Gemeinden Vaduz, Schaan und Triesen größere Flächen durch Rodungen produktiv gemacht worden.

Heute warten noch über 3 Millionen Klaster Boden auf Melioration und Rodung, eine Arbeit, die im Interesse der Hebung der landwirtschaftlichen Produktion und der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit unter allen Umständen zuerst berücksichtigt werden sollte. — Für ein Sofortprogramm hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung möchte ich die Tieferlegung der Esche und die Erstellung der von Vorflutgräben auf dem Alet zwischen Schaan und Bendorf empfehlen. Dadurch würde einem schon lange gehegten Wunsch Rechnung getragen, es könnte dann mit der Melioration begonnen werden, damit wären dann die Vorbedingungen für einen größeren Umbruch geschaffen. Gleichzeitig würde eine Meliorationstätigkeit im größeren Umfang (genossenschaftlich) den Arbeitsmarkt bedeutend entlasten.

Durch die Ausführungen dieser Arbeiten könnte die landwirtschaftliche Produktion gesteigert werden, ferner würde dadurch der Arbeitsmarkt über lange Sicht entlastet. Auch würde damit die Möglichkeit geschaffen, daß Arbeiter und Bauern, die heute den Arbeitsmarkt belasten, in dem sie mehr produktives Land bekämen, eine kleine Landwirtschaft zu errichten, resp. die bestehende so zu erweitern, daß sie sich mit ihren Familien beschäftigen u. ernähren könnten. Auf jeden Fall aber würde dadurch die Landwirtschaft in den Stand gesetzt, mehr Arbeitskräfte aufzunehmen und dadurch den Arbeitsmarkt dementsprechend zu entlasten, d. h. ein Rückzug in die Landwirtschaft zu ermöglichen. Somit wären dann die eben aufgestellten Forderungen im Interesse des Volkslebens erfüllt. Vorflut u. Meliorationsarbeiten haben aber noch einen weiteren volkswirtschaftlichen Vorteil, es werden nämlich mit dem verausgabten Gelde nicht nur die Arbeitslöhne bezahlt, sondern es werden gleichzeitig produktive Werte geschaffen, die sich selbst tragen, die die Verzinsung und Amortisierung der investierten Mittel aufbringen.

Welch enormen Mehrwert nach der Trokhenlegung von den 3 Millionen Klaster (gleich 4320 Morgen) erzielt werden kann, soll nachstehende Ausführung zeigen. Stellen wir der Streuekultur die andern Kulturen gegenüber, indem wir pro Morgen (rund 700 Klaster) den ungefähren Wert der Ernte festsetzen.

1. Streue pro Morgen, je nach Qualität 14—28 Fr.
2. Weizen pro Morgen, mittlerer Ertrag 700 Kilo inklusive Mahlsprämien und 1250 Kilo Stroh 204 Fr.
3. Weizenpreis durch Verkauf an schweizerische Getreidebörse à 34 Rp. mit Stroh 313 Fr.
4. Kartoffeln pro Morgen ca. 500 Kilo à 10 Rappen 50 Fr.
5. Mais pro Morgen ca. 700 Kilo à 25 Rp. 175 Fr.
6. Conferen-Erbisen pro Morgen 2520 Kilo à 28 Rp. 705 Fr.
7. Conferen-Bohnen pro Morgen 2950 Kilo à 28 Rp. 826 Fr.
8. Conferen-Karotten pro Morgen 2900 Kilo à 18 Rp. 522 Fr.
9. Kraut pro Morgen 12,600 Kilo à 6 Rp. 736 Fr.
10. Wiesenheu und Emd pro Morgen 1875 Kilo à 10 Rp. 187 Fr.

Aus dieser Aufstellung ist zu ersehen, daß die Meliorationsarbeiten hinsichtlich der Rentabilität und der Hebung der landwirtschaftlichen Produktion, eine der Hauptaufgaben der Wirtschaftspolitik sein müßte, belehrt aber auch, daß die liechtensteinische Landwirtschaft es wert ist, Großes für sie zu wagen zum Segen des einzelnen und zum Wohle der Gesamtheit. (Schluß folgt.)

Vom Gantenstein.

— Es ist nicht meine Art, lange Einleitungen zu machen. Der Grund, weshalb ich mich nicht mehr in politische Dinge mischte, ist der, weil ich glaubte, eine entschiedene Stellungnahme zu verschiedenen politischen Vorkommnissen im Lande müßte um einer am Ende doch in Aussicht stehenden Einheit willen unterlassen werden. Die Artikel „Entscheidung von Vaduz aus“, deren 4. Fortsetzung im „Liechtensteiner Vaterland“ vom Mittwoch geboren wurde und der ganz bei den Haaren herbeigezogene Angriff gegen Hrn. Regierungschef Dr. Hoop haben mich in anderer Richtung aufgeklärt. Das alles ist nichts von Frieden, sondern ganz gewöhnliche Wühlarbeit, die Fehler und Mängel aufzudecken sucht, weil eine sachliche Kritik am Bestehenden aus Mangel an Tatsachen nicht geführt werden kann. Solches Zeug hatten wir im Lande lange zu hören Gelegenheit, ein vermeintlicher Fehlgriff einer Behörde wurde zu einem Landesfandankal gemacht, an dem sich eine gewisse Sorte von Leuten weidete, während das Unglück für das Land in Vorbereitung stand. Damals war ebenfalls eine Notzeit, die einer verwerflichen Politisierung zum Siege verhalf, heute wiederholt sich dasselbe Spiel. Es

Feuilleton

Die Geschwister Georgi.

Roman von Hardy Langen.

„Was — mit dieser Typmamsell? Na, nun ist mir ja alles klar! Die hübsche Larve der Person war es, die dein altherbes Herz blendete, und als sie das merkte, hat sie es natürlich mit allen Mitteln darauf angelegt, sich die gute Partie zu sichern...“

„Du irrst. Sie hat es gar nicht, darauf angelegt, sondern mir im Gegenteil sofort gekündigt, als sie merkte, daß ich sie liebe!“

„Komödie! Eine abgebrauchte Komödie, auf die auch nur ein Mann... in deinen Jahren hineinfallen konnte! Entschuldige, Papa. Aber ein anderer hätte sich gesagt: So etwas muß man doch nicht gleich heiraten, wenn man sich schon verliebt hat! Derlei Geschöpfe sind doch auch — billiger zu haben...“

„Jolanthe! Ich verbiete dir, in diesem Ton von meiner Braut zu sprechen, die ein hochanständiges Mädchen ist! Verne Rita nur erst kennen, dann wirst du auch einsehen, welch schweres Unrecht du ihr soeben angetan hast!“

„Uns eine solche Person als Schwiegermutter ins Haus zu bringen! Es ist unerhör!“ ereiferte sich Jolanthe, ohne auf des Vaters Worte zu achten.

„Es fällt mir nicht ein, euch Rita als Stiefmutter ins Haus zu bringen,“ sagte Eichendorf, sich zur Ruhe zwingend. „Das wäre lächerlich, denn sie ist kaum ein Jahr älter als du, Jolanthe. Was ich hoffe, ist — daß sie euch allen eine liebe Hausgenossin und Freundin wird...“

„Wir danken für die Freundschaft der Typmamsell und lehnen sie von vornherein ab; lasse dir das gleich jetzt gesagt sein, Papa! Wenn du diese törichte Heirat wirklich schließen willst, — gut, wir können dich nicht hindern, aber erwarte von uns nicht, daß wir von deiner jungen Frau dann mehr, als unbedingt nötig ist, Notiz nehmen!“

Eichendorf wirft einen Blick auf Ulrike und Margrit. Hat denn keine von ihnen ein herzliches Wort für ihn, Weist keine Jolanthes ungehörliche Ueberhebung zurück, mit der sie sich auch zur Sprecherin von Tante und Schwester macht?

Aber beide sitzen stumm, mit verlegenen gesenkten Köpfen da und scheinen ganz derselben Ansicht wie Jolanthe zu sein.

Da erhebt sich Eichendorf. Seine Züge sind hart geworden, seine sonst stets gültige Stimme klingt plötzlich kühl, bestimmt, fast schroff.

„Ich habe eine andere Aufnahme meiner Verlobung gehofft. Daß sie ausblieb, sagt mir genug und zwingt mich, in dieser Stunde die Richtlinien für euer Verhalten in Zukunft klar zu bestimmen. Ich heirate schon in vier Wochen. Danach trete ich mit meiner jungen Frau eine kurze Hochzeitsreise an. Während dieser Zeit sind die zwei an meine bisherige Wohnung stehenden Zimmer für meine Frau einzurichten. Dies obliegt dir, Ulrike. Der Kostenpunkt spielt keine Rolle. Die Räume müssen aufs behaglichste und gediegenste möbliert und mit allem Komfort versehen werden. Was nun das Zusammenleben nach unserer Rückkehr betrifft, so mögt ihr tun und denken, was ihr wollt, auf einem aber werde ich mit unnachsichtlicher Strenge bestehen: daß jedermann meiner Gattin mit der ihr zukommenden Höflichkeit Rücksichtnahme und Freundslichkeit begegnet. Jedes Dawiderhandeln würde ich auf das strengste ahnden und — die Konsequenzen daraus ziehen! Das zu verlangen, ist mein gutes Recht als Vater und Herr dieses Hauses, und ich wünsche, daß ihr euch dies bei Zeiten im vollen Umfang klar macht. Dem es nicht paßt, dem steht es frei,

mein Haus zu verlassen, in dem kein Platz ist für... Feinde meiner Frau!“

Jolanthe ist flammend rot geworden, und eine heftige Antwort schnebt ihr auf den Lippen. Aber Eichendorf läßt ihr keine Zeit, sie auszusprechen. Ganz unbeugsamer Wille in Blick und Bewegung verläßt er mit starken Schritten das Gemach.

III.

Dahin der Traum von Glück und Liebe... Dr. Klaus Rodaun sitzt allein in seiner „Kanzlei“, die außer zwei Schreibtischen, einem Aktensregal und ein paar Rohrstützen nur noch einen abgenutzten alten Teppich und in einer Ecke eine Waschgelegenheit enthält.

Das Aktensregal ist fast leer, und der junge Mensch, den Klaus vormittags als Schreibkraft beschäftigt — wenn es überhaupt Beschäftigung für ihn gibt — ist soeben gegangen, obwohl es erst elf Uhr ist.

Klaus hat ihn fortgeschickt, weil nichts mehr zu tun war, nachdem die paar Klienten aus der Nachbarschaft — zwei Greiser und ein Geldher, die ihn der Nähe und der Billigkeit wegen mit ihren kleinen Rechtsstreitigkeiten betrauten — für heute erledigt waren. Er will allein sein. Vor ihm auf dem Schreibtisch liegt Rita Georgis Abschiedsbrief, der vor einer Stunde gekommen ist.